

**Predigt Ostermontag, (Lukas 24, 36-45):**

**Gnade sei mit euch und Friede** ... Einfach Friede: danach sehnen wir uns so sehr. Doch mehr gibt es Grund zur Sorge. Einfach Friede? Den will die Auferstehung Jesu und schenken. Und bewahren. Wer die Auferstehung preisgibt, der ist von Gott und allen guten Geistern verlassen. Das soll Wolf Biermann einmal gesagt haben.

Mit den Geistern bekommen wir es an diesem zweiten Ostermorgen zu tun. Wir erleben, wie die beunruhigenden, störenden Geister aus unsren Gedanken vertrieben werden. Jesus selbst vertreibt sie. Er tritt zu uns, das Ziel aller geistlichen Suche. Das sollen wir erkennen. Dazu kommt er in unsere Mitte. In Taufe und Abendmahl – den Zeichen seiner Nähe – ist Jesus den Menschen nahe. Auch wenn sie **ihn** zuerst nicht sehen und erkennen, die **Zeichen** sehen sie.

Das **Wasser der Taufe**: hat reinigende und erweckende Kraft. Einen Osterbrauch gibt es im Piemont, der mit dem Wasser zu tun hat. Sobald die Glocken am Ostermorgen läuten, laufen Kinder und Erwachsene an den Dorfbrunnen und waschen sich die Augen mit dem kühlen, klaren Brunnenwasser. Manche wissen gar nicht mehr, warum sie zum Brunnen laufen. Diese Handlung war eine Art Gebet, in dem die Menschen um neue Augen, um Oster-Augen baten. Sie wollten besser sehen, besser einsehen können, was durch die Auferstehung anders geworden ist in ihrem Leben, im Leben aller Menschen.

Sie wollten besser den Jesus sehen können, der nicht mehr tot ist, sondern lebt – mitten unter uns. Den Schmutz und die Sorgen des Alltags aus den Augen waschen, dass sie Oster-Augen werden, den Blick frei bekommen und Jesus besser sehen, der lebt, davon erzählt das Lukasevangelium:

**Denn Kleopas und der andere Jünger, die Jesus auf dem Weg nach Emmaus begegnet waren, waren zu den übrigen gelaufen und hatten ihnen gesagt: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, da er das Brot brach. Als sie aber davon redeten, trat er selbst mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. Und er nahm's und aß vor ihnen. Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden.**

Während die Jünger von Jesus reden, tritt er selbst dazu und spricht: Friede! Doch sie beantworten diesen Gruß mit einer seltsamen Reaktion: Sie erschrecken aber. Sie verstehen den Frieden nicht, den er ihnen entbietet.

Es muss uns nachdenklich machen, dass die Jünger vor dem Frieden erschauern. Wie vor einem Geist aus einer fremden Welt. Die einfache und klare Botschaft des Friedens, den Jesus schenkt, wird in der Welt kaum mehr verstanden. Zu kompliziert sind wir geworden. Uns selbst zu fremd, gequält von zu vielen Hintergedanken und Falschheiten. Einfach Friede: das geht schon gar nicht mehr. Zu sehr hat der Mensch sich mit den Waffen der Ungeduld, des Profits, der Machtgier gewappnet. Die Geister des Hasses, der Rechthaberei hat er heraufbeschworen – und die Geister, die er rief, wird er nun nicht mehr los. Einfach Friede. Das geht fast nicht mehr.

Die schlichte Botschaft ist unverständlich geworden ist. Furcht einflößend. Zu viel wird uns vorgemacht.

**Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber.**

Diese Täuschung der Menschen in der Welt zu überwinden, tritt Jesus herein und zeigt sich ihnen erneut so, wie sie ihn verlassen hatten in ihrer Angst: Als Opfer.

Frieden durch Opfer? Das können wir nur schwer verstehen. Zu viele sind die Opfer der Kämpfe. Zu viele Geschlagenen. Zu viele Bedrohte und Weinende. Dagegen muss man aufstehen. Auferstehen. Darum: Frieden durch Opfer ist kein gezwungenes, erpresstes, widerstrebendes, es ist das Opfer, das Gott selbst bringt. Frei und aus Liebe. Fortan ein Stück einfachen Friedens in die Welt zurück kehren.

Mitten im Leben wird er sich ausdehnen, wie Jesus zeigt:

Ganz leibhaftig. Er zeigt seine Hände und Füße.

**Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße.**

Seine Hände: sein Segen, sein Schutz und sein Trost. So wie er sie zeigt, müssen wir nun an seiner statt aufeinander zugehen und uns die Versöhnung entbieten.

Seine Füße: sein Mitgehen, seine Begleitung auf unserm Weg, seine Standfestigkeit in Anfechtung und Sturm des Lebens. So wie er mit uns ging, müssen nun wir an seiner statt den Suchenden in der Welt Weggefährten werden.

Und mehr noch: wie stark die Auferstehung wirkt, erleben wir im ganz alltäglichen Tun. **Da sie es noch nicht glauben konnten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und er nahm's und aß vor ihnen.**

In der Nahrungsaufnahme, im Essen und Trinken teilt sich die wahrhaftige Gegenwart Jesu mit, ist Jesus den Menschen nahe. Auch wenn sie **ihn** zuerst nicht sehen und erkennen, die **Zeichen** sehen sie. Und sie erfassen, wie wichtig es ist, sich einen Bissen Frieden, einen Schluck Trost zu gönnen – und gegenseitig zu geben.

Einfach Friede dadurch, dass Christus mitten in der Welt in unserm Glauben und Handeln sichtbar wird.

Kann man daran glauben?

Voltaire soll eine provozierende Fragerin einmal zum Schweigen gebracht haben, die sich fragte, wie es möglich sei, dass überhaupt Menschen an die Auferstehung glauben.

„Madame, die Auferstehung ist die einfachste Sache von der Welt. Der, der den Menschen einmal geschaffen hat, kann ihn auch zum zweiten Male schaffen.“

Solche Einsichten gilt es weiter zu sagen. Davon reden, dass der Auferstandene in aller Schlichtheit seine Nähe spürbar macht. So wie wir es heute tun. Davon reden ...

**Als sie aber davon redeten, trat er selbst mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! ... Da öffnet er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden.**